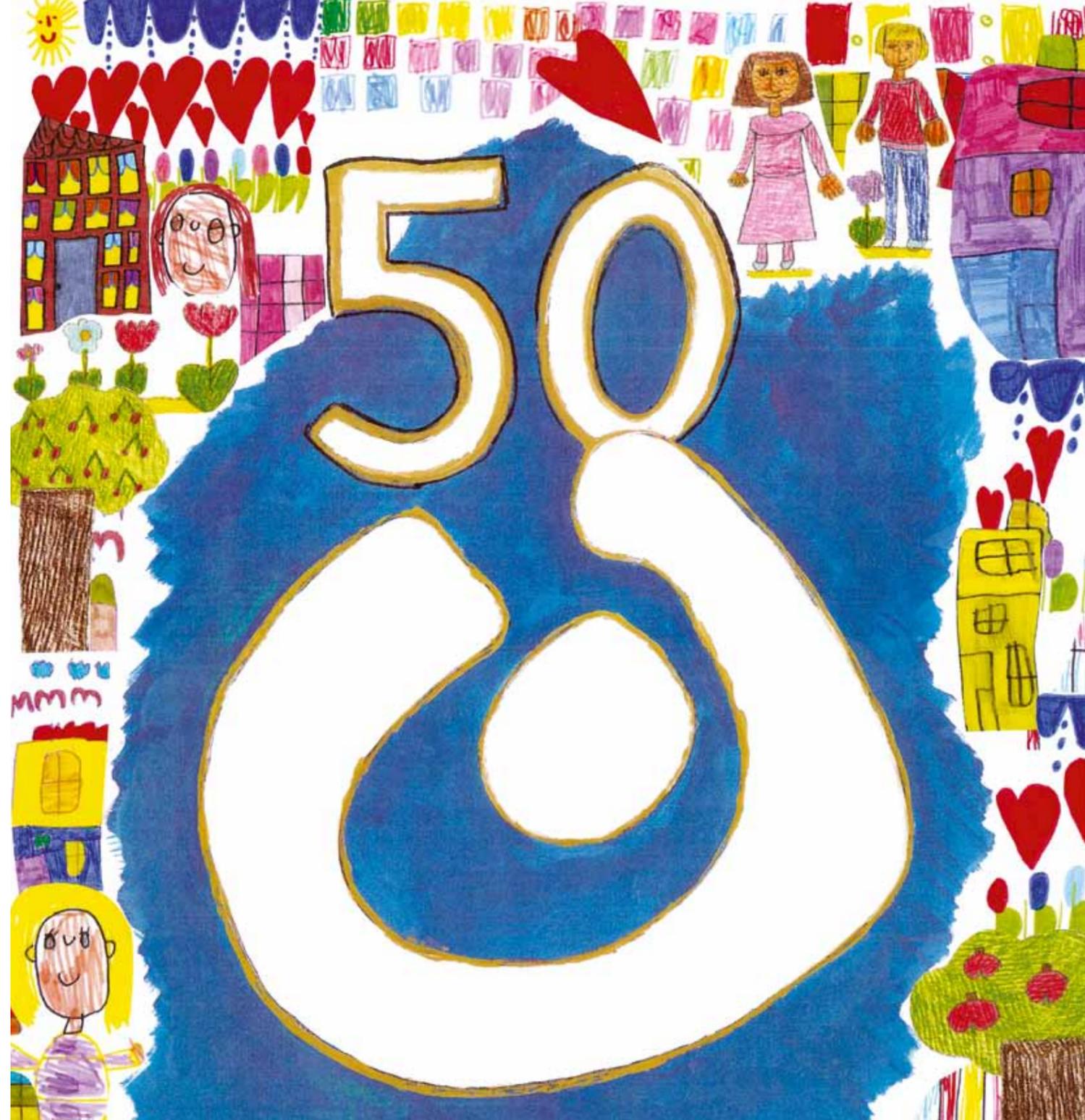


» ES IST NORMAL,
VERSCHIEDEN
ZU SEIN ! «

» DABEI SEIN –
AKTIV SEIN ! «

» SO SELBSTSTÄNDIG WIE
MÖGLICH, SOVIEL
UNTERSTÜTZUNG WIE
NÖTIG ! «



Lebenshilfe
Hamm e.V.

Lebenshilfe Hamm e.V.
Gallberger Weg 2
59063 Hamm

Telefon 02381 585 - 0
Telefax 02381 585 - 123
E-Mail info@lebenshilfe-hamm.de
Internet www.lebenshilfe-hamm.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Lebenshilfe Hamm e.V.
Redaktionsteam: Marika Wollschläger (verantwortlich),
Christel Fabiani, Anneliese Beeck
Fotos: Anneliese Beeck, Uli Hosang, Anja Laube,
Marika Wollschläger, Archiv Lebenshilfe Hamm,
Archiv Stadt Hamm, Archiv Westf. Anzeiger
Konzeption: grafik-werk · Anja Laube · Hamm
Stand: September 2012

JUBILÄUMSFESTSCHRIFT
50 Jahre Lebenshilfe Hamm e.V.



Lebenshilfe
Hamm e.V.

VORWORT	• Vorstand Lebenshilfe Hamm e. V.	4
GRUSSWORT	• Thomas Hunsteger-Petermann, Oberbürgermeister der Stadt Hamm	5
GRUSSWORT	• Robert Antretter, Bundesvorsitzender der Lebenshilfe	6
CHRONIK	• Die Geschichte der Lebenshilfe Hamm	8
50 JAHRE LEBENSHILFE	• Aufbruch – Entwicklung – Zukunft	11
WERKSTÄTTEN	• Die Hauptwerkstatt • Die Zweigwerkstatt • Der Lebenshilfe Industrie-Service (LIS)	14 16 17
WOHNSTÄTTEN	• Das „Johannes-Kroker-Haus“ • Das „Heinrich-Brauckmann-Haus“ • Die Wohnstätte Werler Straße 147 • Die Außenwohngruppe Richthofenstraße • Die Wohnstätte Langewanneweg • Der Beirat Wohnen	18 20 21 22 22 23
WOHNEN & LEBEN	• Das Ambulant Betreute Wohnen der Lebenshilfe – Die „WuU“ • Wie wir morgen wohnen • Das WuUP-Center an der Werler Straße	24 24 25
FAMILIENUNTERSTÜTZENDER DIENST	• FuD – Unterstützung und Entlastung im Alltag	25
HEILPÄDAGOGISCHES ZENTRUM (HPZ)	• Die Heilpädagogische Frühförderung • Die Heilpädagogische Kindertagesstätte	26 27
TIERPARK HAMM gGMBH	• Die Lebenshilfe Hamm rettet den Tierpark • Ein besonderer Arbeitsplatz	28 29
FREIZEIT	• Von Erfolg gekrönt – es lebe der Sport! • Die Lebenshilfe beim AOK-Firmenlauf • Die Lebenshilfe Hamm bei der Oldtimer-Rallye • „Einhaken bitte!“ – eine Kunstaktion • EDV und die Gefahren des Internets • Karneval bei der Lebenshilfe Hamm • Die Kooperation mit der Partnerstadt Bradford	30 33 34 35 36 37 38
DAS EHRENAMT	• Was bedeutet Ehrenamt? • Auf den Hund gekommen	40 40
EIN BLICK NACH VORN	• Marika Wollschläger, Geschäftsführerin: Die Zukunft der Lebenshilfe Hamm	42
IMPRESSUM		44





Der Vorstand der Lebenshilfe Hamm (o. Reihe v. l.): Gerd Gurack, 1. Vorsitzender Dr. Jan-Robert von Renesse, stv. Vorsitzender Dr. Manfred Schultz, Schatzmeister Gerhard Baumjohann u. Wolfgang Müller sowie (u. Reihe v. l.): Johannes Westbrock, Reimund Stoepel und Anke Wortmann (Foto: Lahme / WA)

Thomas Hunsteger-Petermann
Oberbürgermeister
der Stadt Hamm



**Liebe Freundinnen und Freunde
der Lebenshilfe Hamm,**

Lebenshilfe geben – ein Leben lang! Das ist das Leitmotiv unserer Lebenshilfe. Es gilt für unsere Arbeit in Hamm seit unserer Gründung vor 50 Jahren.

Wir sind stolz auf das Erreichte. Es ist in dieser Festschrift dargestellt. Wir sind dankbar für das Engagement, das uns trägt. Der Dank gilt allen Mitgliedern, allen Mitarbeitenden, allen Unterstützern und Leistungsträgern. Vor allem gilt unser Dank auch allen Beschäftigten, Betreuten und Bewohnern der Lebenshilfe Hamm e. V. mit ihren Angehörigen. Sie sind uns treu verbunden. Gemeinsam mit Ihnen sind wir froh darüber, weiter die Erfahrung eines glücklichen Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen machen zu dürfen.

Wir wurden als Elterninitiative für Menschen mit einer geistigen Behinderung gegründet. Von diesem Gedanken des Ehrenamts bleiben wir bis heute geprägt. Die Arbeit unserer Lebenshilfe ist ein unverzichtbarer Beitrag für ein menschenwürdiges Leben in unserer Stadt und in unserer Gesellschaft.

Wir erleben immer wieder die Gaben und Möglichkeiten von Menschen mit Behinderungen: in der Arbeit, im Sport und auch in unserem Verein. Für uns gehören Menschen mit Behinderung einfach dazu. Das gilt für alle Bereiche des Lebens.

Eben das ist – wohlverstanden – mit „Inklusion“ gemeint. Und so arbeiten wir auch im Vorstand zusammen mit zwei Mitgliedern, die selbst Beschäftigte in unseren Werkstätten sind.

Alle gemeinsam sind wir seit nun 50 Jahren auf einem guten Weg. Das zeigt diese Festschrift. Wir schauen gerne zurück und wir freuen uns auf die Zukunft.

Seien Sie, seid Ihr alle herzlich begrüßt!

Gerd Gurack *Jan-Robert v. Renesse*
H. H. H. *Gerhard Baumjohann*
Wolfgang Müller *Johannes Westbrock*
Reimund Stoepel *ANKE WORTMANN*

Vorstand Lebenshilfe Hamm e. V.

**Sehr geehrte Damen und Herren,
verehrte Lebenshelferinnen und Lebenshelfer!**

Genau genommen knallen für die Lebenshilfe Hamm e.V. in diesem Jahr zweimal die Korken: Denn neben dem eigenen Jubiläum feierte Anfang des Jahres bereits Puma Ronny seinen 20. Geburtstag im Tierpark Hamm. Als Hauptgesellschafter der Tierpark GmbH ist das nahezu biblische Alter des Tieres auch für die Lebenshilfe Hamm ein Erfolg. Es ist ein Beweis für das umfassende und vielfältige Engagement des Vereins für unsere Stadt. Die bereits 50 Jahre andauernde, beständige Leistung der Lebenshilfe Hamm zeigt eindeutig, dass das Leitbild „ein Leben lang“ keine leere Phrase ist.

Seit einem halben Jahrhundert opfern sich die Helferinnen und Helfer zugunsten behinderter Menschen auf – nicht aus Zwang, sondern aus Solidarität gegenüber ihren Mitmenschen. Mit zahlreichen Eröffnungen von Fördereinrichtungen sowie Wohn- und Werkstätten hat der Verein in den vergangenen 50 Jahren einen enormen Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität behinderter Menschen geleistet. Tatkräftig wird dafür gesorgt, körperlich oder geistig benachteiligten Bürgerinnen und Bürgern eine würdige Lebensgestaltung zu ermöglichen.

Dadurch gibt die Lebenshilfe behinderten Menschen die Gelegenheit, sich und ihre Fähigkeiten in die Arbeitswelt einzubringen und am täglichen Leben aktiv teilzunehmen.

Ich möchte allen helfenden Händen des Vereins und dem Vorsitzenden Dr. Jan-Robert von Renesse ein ausdrückliches Lob und meinen herzlichen Dank aussprechen. Ich wünsche Ihnen und der Lebenshilfe Hamm e. V., dass Sie nach weiteren 50 Jahren der karitativen Arbeit das Jahrhundert-Jubiläum feiern können.

Oberbürgermeister
Thomas Hunsteger-Petermann

Grußwort zur Festschrift der Lebenshilfe Hamm anlässlich des 50-jährigen Jubiläums

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Lebenshilfe Hamm,

seit den Jubiläumsfeierlichkeiten der Bundesvereinigung Lebenshilfe zu ihrem 50. Geburtstag feiern auch immer mehr örtliche Lebenshilfe-Vereinigungen ihre Aufbauleistungen in den ersten fünf Jahrzehnten. Als Bundesvorsitzender der Lebenshilfe darf ich unumwunden und voller Stolz auch auf Ihre regionale Geschichte und Ihre Leistungen blicken. Ein Blick, der positive Überraschungen erkennen lässt.

Die Lebenshilfe nimmt in vielen Kommunen und Landkreisen mit ihren ehren- und hauptamtlichen Akteuren engagiert am gesellschaftlichen Leben teil. Mit der Vielfalt ihres Angebots an Einrichtungen und Diensten steht die Lebenshilfe Hamm nach eigenem Bekunden mitten im Leben – übrigens auch ein treffender Begriff für Inklusion – und bietet für Menschen mit geistiger Behinderung im wahrsten Sinn des Wortes „Lebenshilfe ein Leben lang“.

Ein gewisses Maß an Risikobereitschaft bei der Eröffnung von Einrichtungen und Diensten gehört sicherlich dazu. So machten die Verantwortlichen der Lebenshilfe Hamm aus der Existenznot des Tierparks Hamm mit Jahresbeginn 2005 eine Tugend und übernahmen als Mehrheitsgesellschafter einer gGmbH dieses notleidende Unternehmen. Wohlwissend, dass die Lebenshilfe mit diesem Metier – und dem besonderen Arbeitsplatzpotenzial für Menschen mit Behinderung – permanent

in der Öffentlichkeit steht. So dürfte es kaum Bürger der Region geben, die dieses besondere Lebenshilfe-Projekt in Hamm noch nicht wahrgenommen haben.

Mich hat bei meinem Besuch der Lebenshilfe Hamm vor einigen Jahren Ihre gesamte Arbeit nachhaltig beeindruckt, und ich fand erneut bestätigt: es gibt kaum soziale Organisationen von bundespolitischer Bedeutung, die mehr Respekt und Anerkennung bei Öffentlichkeit und Politik genießen, als die Lebenshilfe. Dieses Bild wird maßgeblich durch Ihr Handeln vor Ort geprägt.

Weil Eltern in den 1950er Jahren den enormen Handlungsbedarf erkannten, scharten sie sich um den niederländischen Pädagogen Tom Mutters, um für ein menschenwürdiges Leben ihrer behinderten Kinder zu kämpfen. Fachleute halfen ihnen dabei, gegenseitige Unterstützung, Hilfen und Einrichtungen zu schaffen.

Entscheidend aber war seit den 1960er Jahren der Wille von Eltern an mehr als 500 Orten in Deutschland zur Selbsthilfe und der Mut, mit engagierten Freunden und Förderern für ihre Anliegen einzutreten. Wichtig war ihnen das Ringen um gesellschaftliche Anerkennung von Menschen mit geistiger Behinderung und ihres konkreten Hilfebedarfs. Die junge Lebenshilfe war um Partnerschaft mit der Politik bemüht, um die gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen.

» DIE LEBENSHILFE HAMM...
EIN LEBEN LANG. «

Auch die Medien für die Zielsetzungen der Lebenshilfe zu gewinnen, war für die Entwicklung eines realistischen und sympathischen Bildes von Menschen mit geistiger Behinderung dringend nötig, nachdem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine behindertenfeindliche Propaganda ein menschenverachtendes Bild in breiten Kreisen der Bevölkerung gefördert hat.

Der Aufbau von Einrichtungen und Diensten ging Hand in Hand mit der Schaffung fachlicher, rechtlicher und finanzieller Rahmenbedingungen. Erfolgreich ist bis heute die bundesweite Entwicklung eines vielfältigen und differenzierten Betreuungs-Angebotes, das Menschen mit geistiger Behinderung unterschiedliche Lebensmöglichkeiten eröffnet.

Ebenso wie sich in der Gesellschaft Bedürfnisse und Interessen der Menschen im Verlauf der letzten 50 Jahre verändert haben, so hat sich auch in der Lebenshilfe ein Wandel in ihren Zielen und in ihrer Programmatik vollzogen. Dieser Wandel hat sich auch in der Entwicklung der sogenannten UN-Behindertenrechtskonvention niedergeschlagen, die 2009 von der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert wurde.

Im Kern geht es dabei um gesellschaftliche Inklusion, also um die Frage, wie ein Gemeinwesen beschaffen sein muss, damit Menschen mit Behinderung – unabhängig vom

Robert Antretter, MdB a. D.
Bundesvorsitzender der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung



Grad ihres persönlichen Hilfebedarfs – selbstverständlich am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Offenkundig stellt dies für die Gesellschaft wie für die Lebenshilfe eine enorme Herausforderung dar.

Visionäres Denken und Realitätssinn sind nie ein Widerspruch für die Akteure in der Lebenshilfe gewesen. Deshalb vertraue ich darauf, dass auch in Zukunft die Verantwortlichen vor Ort und in den Gliederungen der Lebenshilfe darauf bedacht sein werden, bedarfsgerechte Angebote, individuelle Rechtsansprüche und konzeptionelle Innovationen in Balance zu halten. Dies unter der Maßgabe, dass gesellschaftliche Teilhabe auch von Menschen mit sehr hohem Hilfebedarf für die Lebenshilfe vorrangiges Kriterium bei der Beurteilung der Inklusivität unseres Gemeinwesens sein muss.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich!

Robert Antretter, MdB a. D.
Bundesvorsitzender der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung

Das alte evangelische
Gemeindehaus in der Mark



Die Geschichte der Lebenshilfe Hamm

1962 Das Gründungsjahr – wie alles begann

Viele Eltern behinderter Kinder stellten sich zu Beginn der 1960er Jahre die Frage: „Was wird aus meinem Kind, wenn ich nicht mehr für dieses sorgen kann?“

Diese Frage beschäftigte auch Dr. Johannes Kroker, der seine behinderte Tochter Gisela in guten Händen wissen wollte. So stieß die Idee des Lebenshilfe-Gründers Tom Mutters bei ihm auf fruchtbaren Boden, auch in Hamm

gemeinsam mit betroffenen Eltern eine Lebenshilfe-Vereinigung zu gründen. Auf diese Elterninitiative hin wurde am 16.02.1962 die Ortsvereinigung Hamm gegründet, deren erster Vorsitzender Dr. Johannes Kroker wurde.

Werfen wir einen kleinen Blick zurück auf die bescheidenen Anfänge der Lebenshilfe Hamm und deren stetige positive Entwicklung:

1962 Der Ortsverein Lebenshilfe Hamm e. V. wird von einer Elterninitiative gegründet.

1964 Eröffnung eines Sonderkindergartens im evangelischen Gemeindehaus in der Mark, in dem zunächst 20 Kinder betreut werden.

1966 Ausbau des Sonderkindergartens sowie Einrichtung einer Anlernwerkstatt – dort werden 39 Mädchen und Jungen betreut und gefördert.

Mädchen in der alten Anlernwerkstatt 1966



Einweihung der Tagesbildungsstätte 1973



1968 Schenkung eines Grundstücks an der Grünstraße neben dem Tierpark durch den Brauereidirektor Friedrich-Wilhelm Pröpsting. Diese Schenkung war ein entscheidender Schritt für die Zukunft der Lebenshilfe Hamm, sie ermöglichte die Planung und den Bau einer bedürfnisgerechten und modernen Tagesbildungsstätte und machte so den Weg frei für eine weitere positive Entwicklung und Fortführung der Arbeit der Lebenshilfe.

1973 Eröffnung der neugebauten Tagesbildungsstätte an der Grünstraße 124 mit Kindergarten, Sonderschule, Anlernwerkstatt und Lehrschwimmbecken.



Gründungsvater
Dr. Johannes Kroker

Sport stand 1966
täglich auf dem
Stundenplan



1977 Einweihung des neugebauten „Johannes-Kroker-Hauses“, ein Wohnheim mit 63 Betten an der Grünstraße 104.

1979 Eröffnung der neugebauten Werkstatt am Gallberger Weg 2 – Mit diesen 150 Plätzen beginnt in Hamm die Schaffung von Arbeitsplätzen für behinderte Menschen. Durch kontinuierliche Erweiterung und den Bau neuer Werkstätten hat sich die Zahl bis heute auf rund 750 Plätze erhöht. Damit stellt die Lebenshilfe Hamm einen großen Wirtschaftsfaktor in der Stadt Hamm dar.

1980 Erwerb des Einfamilienhauses Richthofenstraße 17 und Umzug des Sonderkindergartens in diese Räume.

1981 Die Trägerschaft der Sonderschule für geistig Behinderte wird von der Stadt Hamm übernommen.

1985 Eröffnung einer Frühfördereinrichtung mit 30 Plätzen an der Grünstraße 104.

1986 Eröffnung einer weiteren Wohnstätte für 18 Bewohner am Langewanneweg 218.

1987 Heinrich Brauckmann, bisher 2. Schriftführer, übernimmt den Vorsitz der Lebenshilfe Hamm.

1988 Eröffnung einer Werkstatt für 30 psychisch behinderte Menschen mit dem Namen Lebenshilfe Industrie-Service (LIS) an der Grünstraße 124. Umzug der Frühfördereinrichtung und des Sonderkindergartens zum heutigen Standort an der Grünstraße 124.

Eröffnung einer Außenwohngruppe mit sechs Plätzen in der Richthofenstraße 17.

1992 Erweiterung der Hauptwerkstatt für behinderte Menschen auf insgesamt 360 Plätze.

Gründungsvater der Lebenshilfe Hamm, Dr. Johannes Kroker, stirbt im 85. Lebensjahr.

1993 Karl-Ernst Weiland, von 1979 bis 1981 bereits als Geschäftsführer der Hammer Ortsvereinigung der Lebenshilfe tätig, wird Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe Hamm e. V.

1996 Umzug des Lebenshilfe Industrie-Service zum Standort nach Hamm-Pelkum und Erweiterung auf 50 Plätze.

1997 Eröffnung des „Heinrich-Brauckmann-Hauses“ für 30 Bewohner an der Grünstraße 106.



Heinrich Brauckmann



Henryk Storek

Aufbruch – Entwicklung – Zukunft –
»Gemeinsam kommen wir weiter!«

2000 Eröffnung einer weiteren Betriebsstätte der Abteilung für psychisch behinderte Menschen an der Rastenburger Straße 3 und Schaffung von 50 weiteren Arbeitsplätzen für Menschen mit psychischer Behinderung.

Der ehemalige Vorsitzende Heinrich Brauckmann verstirbt im 80. Lebensjahr.

2001 Abschluss einer Vereinbarung zwischen der Partnerstadt Bradford, der Stadt Hamm und der Lebenshilfe Hamm zur Kooperation im Bereich der Integrationsarbeit für behinderte Menschen

2002 Erstmals werden zwei Menschen mit geistiger Behinderung in die Vorstandsarbeit des Lebenshilfe Hamm e. V. mit eingebunden.

Eröffnung einer weiteren Wohnstätte an der Werler Straße 147. Unter dem Motto „Integration und Verselbstständigung“ werden 18 Einzelzimmer bezogen.

40-jähriges Jubiläum der Lebenshilfe Hamm

Neubau einer Lagerhalle mit 480 m² Lagerfläche auf dem Gelände der Hauptwerkstatt am Gallberger Weg 2



2004 Neubau und Eröffnung einer Zweigwerkstatt an der Grünstraße 145 – Schaffung von weiteren 120 Arbeitsplätzen für Menschen mit geistiger Behinderung

2005 Übernahme des vor der Insolvenz stehenden Tierpark Hamm e. V. durch den Lebenshilfe Hamm e. V., auf Initiative des Vorsitzenden Karl-Ernst Weiland.

2006 Gründung der gemeinnützigen Gesellschaft WuU gGmbH (Wohnen u. Unterstützen) zum ambulant unterstützten Wohnen.

Aufgabe des Standortes Lebenshilfe Industrie-Service an der Kamener Straße.

Henryk Storek tritt als erster Vorsitzender die Nachfolge von Karl-Ernst Weiland an.

2007 Erweiterung des Lebenshilfe Industrie-Services an der Rastenburger Straße 3 auf 136 Plätze.

Jubiläum 30 Jahre Wohnstätte Johannes-Krocker-Haus und 10 Jahre Wohnstätte Heinrich-Brauckmann-Haus.

2008 20-jähriges Betriebsjubiläum „Lebenshilfe Industrie-Service“

Erste Eröffnung des Lebenshilfe-Centers

2009 75 Jahre Tierpark Hamm

2011 Dr. Jan-Robert von Renesse wird zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Das Heilpädagogische Zentrum öffnet sich der Inklusion durch die Einrichtung einer Regelgruppe in der Kita „Am Tierpark“.

Neubau der Zweigwerkstatt
an der Grünstr. 145
(Foto: Mroß / Wochenblatt)

Die 1950er – Gründungsphase

1958, im Gründungsjahr der Lebenshilfe, lag das dunkelste Kapitel der jüngeren deutschen Geschichte erst 13 Jahre zurück. Das nationalsozialistische Terrorregime hatte auch die Menschen mit geistiger Behinderung systematisch verfolgt und ermordet. Menschen mit Behinderungen galten als „lebensunwert“, die „Tötung lebensunwerten Lebens“ wurde propagiert.

Noch lange nach Kriegsende spukten die Begriffe aus der NS-Zeit herum. Von „Vollidioten“ war die Rede; solche Kinder sollte man am besten in Heime stecken, rieten Ärzte und Hebammen. Aus Angst, Schuldgefühlen und Scham hielten die Eltern ihre Kinder mit geistiger Behinderung, die vor der Vernichtung gerettet worden waren, oft verborgen. Vorurteile, Intoleranz und offene Ablehnung verurteilten geistig behinderte Kinder und ihre Eltern zu einem Dasein im Abseits.

Das Wirtschaftswunder, Mitte der 1950er Jahre, löste die meisten ökonomischen Probleme, der pädagogisch-wissenschaftliche Horizont erweiterte sich. Mit wieder steigenden Geburtenzahlen in der Bundesrepublik Deutschland kamen auch wieder mehr Kinder mit geistiger Behinderung zur Welt, für die gesorgt werden musste.

Die 1960er Jahre – Eltern stellen sich der Herausforderung

Vielen Eltern wurde damals durch die Kontakte mit anderen Eltern klar, dass sie mit ihrem „Schicksal“ nicht alleine waren. Sie tauschten Informationen über Ärzte, Therapien und Einrichtungen aus. Zudem machten sie sich gegenseitig Mut, ihr behindertes Kind anzunehmen und zu fördern. Mütter, Väter, Mediziner, Juristen, Lehrer und Erzieher stellten freie Zeit in den Dienst der Lebenshilfe.

Sie beantworteten Fragen betroffener Eltern, überzeugten Politiker und warben für eine bessere Versorgung und Förderung dieser Kinder und Jugendlichen.

1960 veröffentlichte die Lebenshilfe eine Denkschrift über die Bildungsfähigkeit von Menschen mit geistiger Behinderung. Große Bedeutung für behinderte Menschen und ihr Bild in der Öffentlichkeit hatte die Gründung der „Aktion Sorgenkind“ heute „Aktion Mensch“. Das Jubiläum „zehn Jahre Lebenshilfe“ im Jahr 1968 wurde mit einer erfolgreichen Bilanz gefeiert. Es gab inzwischen 312 Orts- und Kreisverbände sowie in allen elf damaligen Bundesländern auch die Landesverbände. Die Lebenshilfe zählte 38.000 Mitglieder und förderte rund 18.500 Menschen.

Die 1970er Jahre – Rehabilitation statt Verwahrung

Für Kinder mit geistiger Behinderung sind die ersten Lebensjahre für ihre weitere Entwicklung maßgeblich. Im Juni 1970 wurde das Früherkennungsprogramm für Kleinkinder und Säuglinge eingeführt und im Jahr 1974 wurde die öffentliche Finanzierung der Frühförderung nach dem Bundessozialhilfegesetz auch auf Kinder unter drei Jahren ausgedehnt. In den Gründungsjahren der Lebenshilfe stand die Förderung geistig behinderter Kinder im Vordergrund.

Keine Angebote gab es für Erwachsene mit geistiger Behinderung, die „Euthanasie“ und Krieg überlebt hatten. Für sie und die ersten Schulabgänger geeignete Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, wurde das nächste Ziel der Lebenshilfe. Aus der „Bastel- und Werkstube“ entstand die „beschützende Werkstatt“, später die „Werkstatt für Behinderte“, heute die „Werkstatt für behinderte Menschen“.



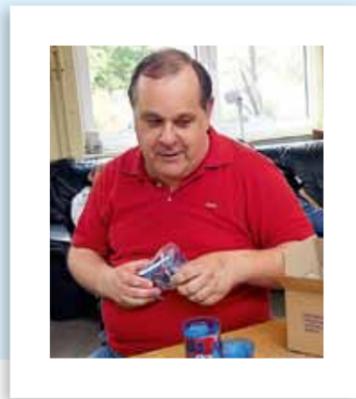
In den Gründungsjahren der Lebenshilfe stand die Förderung von Kindern mit geistiger Behinderung im Vordergrund. So begann auch in Hamm alles mit der Gründung eines Sonderkindergartens. Die Kinder wurden dort regelmäßig ge-

fördert und hatten viel Freude. Besonders mit dem Webrahmen und bei den jährlichen Besuchen vom Nikolaus (Bild l.).



„Wir geben Lebenshilfe – ein Leben lang.“ Rüdiger ist ein gutes Beispiel dafür. Seit seinem dritten Lebensjahr besuchte er den Sonderkindergarten (Bild l. m.). Mittlerweile ist er 51 Jahre alt und arbeitet heute in der Verpackung der Lebenshilfe Werkstatt (Bild r.). Eine ganz besondere Fähigkeit ist sein

phänomenales Namensgedächtnis. Einmal einen Namen gelernt, vergisst er ihn nie – und grüßt so täglich die ihm bekannten Menschen um sich herum.



Lange Zeit wurden Menschen mit geistiger Behinderung entweder in einer Anstalt versorgt oder sie lebten so lange wie möglich in ihrer Familie. Beim Tod der Eltern mussten sie meistens in eine Anstalt oder in ein Altersheim übersiedeln – ein Wechsel, der für sie oft sehr schwer war.

In den 1970er Jahren geriet eine Personengruppe ins Blickfeld, über die bisher wenig bekannt war, geistig behinderte Menschen mit Down-Syndrom, damals oft „Mongoloide“ genannt. Es entstand die Fernsehreihe „Unser Walter – Leben mit einem Sorgenkind“. Die Sendereihe über den angemessenen Umgang mit behinderten Menschen erreichte ein breites Publikum und trug maßgeblich zu einem veränderten „Blickwinkel“ über Menschen mit Behinderungen bei.

Die 1980er Jahre – Normalisierung und Integration

„Der Mensch mit einer geistigen Behinderung ist ein Mitbürger mit uneingeschränkten Rechten auf ein normales Leben in der Gesellschaft“. Das ist das Leitbild des in den 1960er Jahren in Dänemark, Schweden und Kanada von Bengt Nirje entwickelten Prinzips der Normalisierung.

Als Reformidee hat das Normalisierungsprinzip auch in Deutschland reife Früchte getragen. Aus dieser Idee sind alle weiteren Leitbilder abgeleitet, wie Integration, Selbstbestimmung, Teilhabe und Inklusion. Integration – soziale Integration – bedeutet die Einbeziehung dort, wo auch Menschen ohne Behinderung leben, lernen, wohnen und arbeiten. Die von der Lebenshilfe verbreitete Idee, für Familien ambulante Hilfen anzubieten, passte in die Zeit. Der Gedanke der „Offenen Hilfen“ wurde als neue sozialpolitische Leitlinie in das Bundessozialhilfegesetz aufgenommen.

Die 1990er Jahre – Selbstbestimmung

Auf der Mitgliederversammlung 1996 gab sich die Lebenshilfe einen neuen Namen: „Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung“ statt „für geistig Behinderte“. Mit diesem Begriff wollte sie ausdrücken, dass der Mensch als Gesamtpersönlichkeit im Mittelpunkt steht. Sie ist wichtiger als die Behinderung, die nur ein Merkmal unter anderen ist.

„Ich weiß doch selbst, was ich will“, war das Motto des Duisburger Kongresses. Nach dem Leitgedanken der Selbstbestimmung ist Menschsein wesentlich mit der Verwirklichung von Autonomie verbunden. Menschen, auch solche mit schwerer Behinderung, fühlen sich in Gemeinschaften dann wohl, wenn sie ihre Bedürfnisse allein oder mit Unterstützung anderer selbstbestimmt verwirklichen können.

Die Behinderteneinrichtungen verpflichteten sich zum Prinzip der Nutzerorientierung. Die Menschen mit Behinderungen wurden in die Hilfe- und Förderplanung einbezogen, ihre Wünsche und ihr Einverständnis wurden im Sinne der Selbstbestimmung zum Maßstab. In Bildungskursen wurde über Partnerschaft, Liebe, Sexualität, Missbrauch und nicht erfüllten Kinderwunsch gesprochen.

Die 2000er Jahre – Teilhabe in der Gesellschaft

Selbstbestimmung und Teilhabe sind Grundrechte, die im Sozialgesetzbuch IX festgeschrieben wurden. Der Begriff „Inklusion“ (lat. Einbeziehung) beinhaltet das Verständnis, dass Menschen mit Behinderung ganz normale Bürger mit Rechten und Pflichten sind. „Wir wollen mehr als nur dabei sein!“ lautete das Motto des Lebenshilfe-Kongresses 2003 in Dortmund zum Thema Teilhabe.

Immer noch werden behinderte Menschen ungerecht behandelt. Viele bauliche Hindernisse und Kommunikationsbarrieren erschweren die Teilhabe am öffentlichen Leben. Ihnen wird z. B. der Zugang zu Hotels und Restaurants verweigert, weil sie angeblich andere Gäste stören, Versicherungen weigern sich, Unfall-, Haftpflicht- oder Lebensversicherungen abzuschließen. Gegen diese Diskriminierung wenden sich das Gleichstellungsgesetz und das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz.

Die UN Konvention, ratifiziert im Jahr 2008, ist eines der modernsten Instrumente zum Schutz der Menschenrechte. Erstmals in der Geschichte schreibt eine Konvention die Rechte von Menschen mit Behinderungen fest.

50 Jahre nach ihrer Gründung hat die Lebenshilfe 527 Orts- und Kreisvereinigungen und rund 135 000 Mitglieder und begleitet ca 135.000 Menschen. In Zeiten knapper öffentlicher Kassen und zunehmender Kosten-Nutzen-Überlegungen ist sie als starke Stimme der Menschen mit Behinderung gefragter denn je.

Auch im 21. Jahrhundert bleibt die Lebenshilfe die Interessensvertretung geistig behinderter Menschen in Gesellschaft und Politik. Die Lebenshilfe ist offen für alle Menschen mit Behinderung, besonders für geistig und mehrfach behinderte Menschen. Sie ist auch offen für jeden, der mithelfen möchte. Im Ehrenamt wie im Beruf arbeiten alle partnerschaftlich zusammen. Menschen mit Behinderungen, Eltern und alle, die in der Lebenshilfe tätig sind, achten einander und wirken vertrauensvoll zusammen.

Dieser Aufsatz stellt eine Zusammenfassung der Festschrift der Bundesvereinigung Lebenshilfe zum 50-jährigen Jubiläum dar. Die ausführliche Festschrift können Sie bei der Bundesvereinigung der Lebenshilfe in Berlin anfordern.



Symbol für Lebenshilfe von Anfang an – Das alte Logo der Lebenshilfe zierte heute noch als Mosaik den Eingangsbereich des HPZ-Gebäudes an der Grünstraße.



Die Hauptwerkstatt

Seit dem ersten Spatenstich zur Errichtung einer Werkstatt mit damals 150 Arbeitsplätzen für behinderte Menschen und der Eröffnung im Jahr 1979 am Gallberger Weg 2 ist diese Werkstatt stetig gewachsen und es sind neue Werkstätten hinzugekommen. Mittlerweile verfügt die Lebenshilfe Hamm über drei Werkstätten. Hier finden heute insgesamt rund 750 Menschen mit Behinderung eine Beschäftigung.

Das Leistungsangebot ist branchenübergreifend und umfasst u. a. Verpackung/Konfektionierung, Montage, Elektromontage, Metallbearbeitung, Schreinerei, Wäscherei, Garten- und Landschaftspflege. Alle ausgeführten Arbeiten sind geprägt durch eine außerordentliche Identifikation unserer behinderten Beschäftigten mit „ihren“ Auftraggebern.

Die Werkstatt versteht sich als Partner der Industrie. Die Zusammenarbeit besteht teilweise seit Jahrzehnten und reicht dabei von kleinen über mittelständische Unternehmen bis zum Globalplayer.



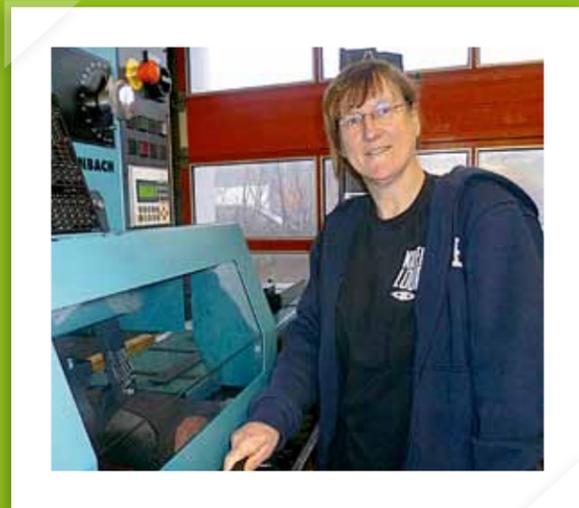
Verpacken, sortieren, montieren ... und nicht zu vergessen auch interagieren. Bei einer Vielzahl von Tätigkeiten können alle ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten entsprechend eingesetzt werden. Und wo sich niemand überfordert fühlt, macht die Arbeit auch Spaß.

Monika Gabler

Es macht Spaß, immer wieder andere Arbeiten kennenzulernen.

Sie ist so etwas wie das „Urgestein“ der Lebenshilfe-Werkstatt und seit der Eröffnung der Arbeitsräume im Oktober 1979 in verschiedenen Bereichen dabei. „Damals war hier herum alles noch Wald“, erinnert sich Monika Gabler an die Anfangszeit. Sie lebte im Johannes-Kroker-Haus und wurde in der Näherei eingesetzt. Später kam sie in die Dreherei, wo sie Berufskleidung und Arbeitsschuhe tragen musste. Ihr macht es Spaß, immer wieder andere Arbeiten kennenzulernen. Unter anderem wird sie an der Metallsäge (s. Bild) eingesetzt.

Vor 20 Jahren lernte sie ihren späteren Ehemann kennen, mit dem sie jetzt seit 16 Jahren verheiratet ist. „Wir sind das am längsten verheiratete Paar in der Lebenshilfe“, erzählt sie voller Stolz.



Auch ihr Mann arbeitet in der Lebenshilfe-Werkstatt. Die beiden wohnen seit sechs Jahren in einer eigenen Wohnung im Hammer Westen. „Kochen, putzen – alles machen wir selbst“, erzählt Monika Gabler.

Dominik Griese (mitte) ist einer der Beschäftigten, die an einer individuellen Qualifizierungsmaßnahme teilnehmen. Begleitet wird er durch den Werkstatteleiter Andreas Heinert (links) und den Leiter der beruflichen Weiterbildung Ralf Wollny (rechts). (Foto: Osiewacz / WA)



Die Betreuung und Förderung unserer Beschäftigten wird durch handwerklich, pädagogisch und pflegerisch ausgebildete Fachkräfte sichergestellt. So werden dann gemeinsam die Kundenanforderungen hinsichtlich Qualität, Termintreue und Flexibilität erfüllt.

Der Bereich der Beruflichen Bildung bietet den Teilnehmern personenzentrierte berufliche Bildung an. Hierbei werden die Anforderungen des Arbeitsbereiches der

Werkstatt sowie des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes berücksichtigt. Geeignete Teilnehmer bzw. Beschäftigte werden durch individuelle Qualifizierungsmaßnahmen, u. a. Praktika oder betriebsintegrierte Arbeitsplätze, auf die Vermittlung in Unternehmen des allgemeinen Arbeitsmarktes vorbereitet.

Bei der Vermittlung kooperiert die Werkstatt mit dem örtlichen Integrationsfachdienst.





Der aktuelle Standort der LIS an der Rastenburg Straße 3.

Die Zweigwerkstatt

Am 6. Dezember 2002 war der erste Spatenstich an der Grünstraße 145 zur Errichtung einer Zweigwerkstatt, um neuen Raum für die Arbeit von 120 Menschen mit Behinderung zu schaffen. Der Neubau der Werkstatt war dringend erforderlich, da in der Hauptwerkstatt die Raumkapazität ausgeschöpft war und bereits viele Arbeiten in Behelfsräumen durchgeführt werden mussten.

Die feierliche Eröffnung mit vielen geladenen Gästen folgte im Mai 2004. Aus der Hand von Dr. Fritz Baur vom Landschaftsverband sowie des Architekten Heinz Eichhorst nahm die damalige Vorsitzende des Werkstattrates, Anke Wortmann, symbolisch einen großen Schlüssel entgegen.



Dr. Fritz Baur vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe (links), Architekt Heinz Rainer Eichhorst (mitte) und die damalige Vorsitzende des Werkstattrates Anke Wortmann (rechts). (Foto: Brauer / WA)

Der Lebenshilfe Industrie-Service (LIS)

Die Werkstatt für psychisch behinderte Menschen fand 1988 ihren ersten Standort mit 30 Plätzen an der Grünstraße 124. Dort entstanden 20 Arbeitsplätze im Bereich der Montage von Halbfertigprodukten und 10 im Bereich der Landschafts- und Gartenpflege. Ziel der Einrichtung war und ist es, Menschen mit psychischer Behinderung wieder in den beruflichen Alltag zu integrieren.

Im Jahr 1996 bezog die Abteilung Lebenshilfe Industrie-Service (LIS) eine angemietete Immobilie an der Kamener Straße in Hamm-Pelkum. Hier fanden 50 Menschen mit psychischer Behinderung eine Beschäftigung.

Da diese Werkstatt im Laufe der Zeit sprichwörtlich „aus den Nähten“ platzte, wurde im Jahr 2000 eine zweite Werkstatt an der Rastenburg Straße in Hamm-Heessen mit weiteren 50 Plätzen eröffnet. Auch hier stand schon bald eine Erweiterung an. Nach dem Richtfest im September 2006 folgte bereits im März 2007 die offizielle Eröffnung der erweiterten Werkstatt.

Die 50 Plätze von der Kamener Straße wurden wenig später in die erweiterte Werkstatt an der Rastenburg Straße verlegt. Heute haben hier 150 Menschen mit psychischer Behinderung einen Arbeitsplatz.



Gute Arbeit – gute Laune!
Wo die Aufträge per LKW kommen,
darf zwischendurch der Spaß nicht fehlen.

Heidrun Franke

Eine Betreuung brauche ich bald nicht mehr!

Seit November 2006 ist Heidrun Franke beim Lebenshilfe Industrie-Service (LIS) tätig. Sie war vorher in einer sozialen Einrichtung und entschloss sich, wieder eine Arbeit aufzunehmen.

Nach einem privaten Schicksalsschlag ist sie ihrem Betreuer dankbar, dass er ihr den Weg in die LIS-Werkstatt geebnet hat, wo sie sich mit anderen Menschen mit psychischen Behinderungen austauschen kann und sich darum bemüht, wieder in den „Ersten Arbeitsmarkt“ zu kommen.

„Eine Betreuung brauche ich bald nicht mehr“, ist Heidrun Franke überzeugt. Sie lebt allein in ihrer eigenen Wohnung und arbeitet täglich in der Werkstatt, wo sie unter anderem Schienen für Leuchtstoffröhren verdrahtet. „Mir gefällt meine Arbeit, und mit den Kollegen verstehe ich mich gut“, berichtet sie.



Seit zwei Jahren gehört sie zu dem siebenköpfigen für alle drei Einrichtungen zuständigen Werkstattrat – vergleichbar einem Betriebsrat, der alle 14 Tage zusammentritt, um anstehende Fragen zu besprechen.



Wohnstätten

Die Wohnstätte „Johannes-Kroker-Haus“ in der Grünstraße 104 feiert 2012 ihr 35-jähriges Bestehen.



Das „Johannes-Kroker-Haus“

Die erste Wohnstätte der Lebenshilfe Hamm, benannt nach ihrem Gründer Johannes Kroker, wurde 1977 eingeweiht. Dieser sollten im Laufe der Jahre weitere Wohnstätten folgen.

Im Jahr 2012 feiert die Wohnstätte „Johannes-Kroker-Haus“ ebenfalls ein kleines Jubiläum, nämlich ihr 35-jähriges Bestehen. Die damals vorhandenen Doppelzimmer der Bewohner wurden mittlerweile den modernen Qualitätsstandards angepasst und in Einzelzimmer umgewandelt. Diese werden von den Bewohnern individuell und nach ihren Wünschen eingerichtet und mitgestaltet.

Viele Bewohner gehen tagsüber ihrer Arbeit in der nahe gelegenen Werkstatt nach. Wie z. B. der 49-jährige Jörg, der in der Werkstatt mit der Verpackung von Maschinenbauteilen beschäftigt ist.



Jörg Strulik wohnt im „Johannes-Kroker-Haus“ und arbeitet in der Werkstatt der Lebenshilfe.



Die Seniorengruppe des „Johannes-Kroker-Hauses“ (oben) und die Bewohner der ersten Etage (rechts) bei der nachmittäglichen Kaffeerunde.



Seit bereits 26 Jahren wohnt er im Johannes-Kroker-Haus. Aber es gibt auch Bewohner, die bereits ihr Rentenalter erreicht haben. Anni Magorsch ist mit 87 Jahren die älteste Seniorin im Haus. Sie lebt seit 31 Jahren in der Wohnstätte und fühlt sich dort sehr wohl.

Die älteren Bewohner verbringen hier unter liebevoller Betreuung ihren Lebensabend getreu dem Motto der Lebenshilfe Hamm „Wir geben Lebenshilfe – ein Leben lang.“

Tagsüber verbringen sie ihre Freizeit in der internen Tagesstruktur. Dort können sie sich an Spielen beteiligen, beim Vorlesen zuhören, Bewegungsübungen oder Ausflüge machen sowie das Mittagessen vorbereiten.

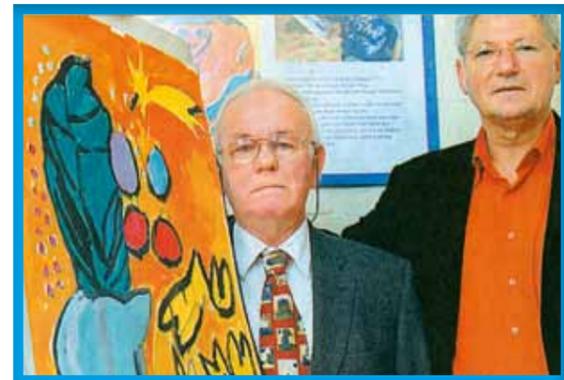


Ferdinand Naber

Malen ist seine Sprache

Ferdinand Naber wurde 1932 geboren und lebt seit 1987 in der Wohnstätte „Johannes-Kroker-Haus“. Seit 1977 bis zu seinem Ruhestand arbeitete er in der Werkstatt für behinderte Menschen in der Verpackung. Nunmehr widmet er sich ganz seinem Hobby, der Malerei. Ferdinand Naber ist gehörlos und das Malen ist seine Sprache. Gefördert und unterstützt wurde er dabei von seinem „Lehrer“, dem Künstler Patrice Jacopit – und das mit Erfolg. Bei einem bundesweiten Malwettbewerb gewann er den 1. Preis.

Seine Bilder schmücken auch Bereiche der Wohnstätte und der Verwaltung. Guten Anklang finden seine Bilder auch bei den Besuchern des Adventbasars der Lebenshilfe. Mit dem Verkaufserlös erfüllte sich Ferdinand Naber gerne Wünsche.



Ferdinand Naber und sein „Lehrer“, der Künstler Patrice Jacopit, mit Nabers preisgekröntem Bild „Weihnachtliche Komposition“. (Foto: Rother / WA)



Anni Magorsch vor 30 Jahren und heute. 1978 zog die heute 87-Jährige in das „Johannes-Kroker-Haus“ ein und ist somit gleich in zweifacher Hinsicht die älteste Bewohnerin dieser Wohnstätte.

» Hier fühle ich mich sehr wohl und kann immer viel mit den anderen reden, das ist mein Hobby.«



Im „Johannes-Kroker-Haus“ freut man sich auch immer über Gäste, wie Hans-Jürgen Plonus und Sonja Gans (Bild m.) und Christian Rum (Bild u.).



Das „Heinrich-Brauckmann-Haus“ an der Grünstraße 106 liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zum „Johannes-Kroker-Haus“ und den Werkstätten.

Das „Heinrich-Brauckmann-Haus“

Das „Heinrich-Brauckmann-Haus“, benannt nach dem Gründungsmitglied und späteren Vorsitzenden der Lebenshilfe Hamm, befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum „Johannes-Kroker-Haus“ und den Werkstätten. Hier leben 30 Menschen mit Behinderungen. Die Betreuer sorgen nicht nur für einen reibungslosen Tagesablauf, sondern organisieren auch Ausflüge und Freizeitangebote.

Besonderen Spaß bereitet den Bewohnern die gemeinsame Zubereitung der Mahlzeiten. Auch spezielle Wünsche werden dabei berücksichtigt. So bekommen Monika und ihre Gäste zur Geburtstagsfeier die heißbegehrte Pizza serviert.

Pierre ist ein Fachmann, wenn es um mechanische Geräte geht. Zum Thema Staubsauger kann ihm niemand etwas vormachen – da weiß er über jedes Modell genau Bescheid. Seine große Liebe aber gehört den Plüschtieren, die jedes Regal in seinem Zimmer füllen. Eines ist ein fast lebensgroßer Tiger, „den er immer mitimmt, wenn er seine Oma besucht“, erzählt er.



Pierre (Bild o.) ist ein ebenso großer Technik- wie Plüschtier-Fan.



Beim Blick in die Flure des „Heinrich-Brauckmann-Hauses“ fühlt man sich wie in einer Galerie. Die kleinen Kunstwerke (kl. Bilder oben), die die Wände schmücken, wurden von den Bewohnern selbst gefertigt.



Heißgeliebte Pizza – für Monika (4. v. l.) und ihre Gäste gehört sie zu einer gelungenen Geburtstagsfeier einfach dazu.



Ein Schwätzchen nach Feierabend – insgesamt 18 Männer und Frauen leben im Haus an der Werler Straße.

Die Wohnstätte Werler Straße 147

Thomas, Roland und Ulli wohnen gemeinsam im Wohnhaus der Lebenshilfe an der Werler Straße. Wenn die drei nach ihrem Arbeitstag in der Werkstatt nach Hause kommen, freuen sie sich auf die gemütliche Kaffeerunde im Gemeinschaftsraum zusammen mit den anderen Bewohnern und auf ein kleines „Schwätzchen“ nach Feierabend, um die Ereignisse des Tages Revue passieren zu lassen.

Einige der Bewohner kamen aus anderen Wohnstätten der Lebenshilfe in das Haus an der Werler Straße – die meisten von ihnen aber nach Beendigung des Besuchs der Alfred-Delp-Schule. Nachdem sie das behütete Elternhaus verlassen haben, freuen sie sich nun über ihre Selbstständigkeit. Diese ist aber auch wie im „normalen“ Leben mit Pflichten verbunden. So lernen die Bewohner putzen, Wäsche waschen, einkaufen oder leisten Küchendienst. Aber gemeinsam wird diese „Pflicht“ zum Vergnügen. Unterstützt und gefördert werden sie von einem fachlich gut ausgebildeten Mitarbeiterteam.

Jeder der 18 Frauen und Männer hat seine Hobbys. Einige, wie Roland und Thomas, sind Mitglieder bei den Handicap-Dancers des HSC. Dennis macht Judo bei der Lebenshilfe. Nach seinem Hobby gefragt, erklärt er fröhlich: „Eine Freundin suchen.“

Annette sammelt Videofilme und bastelt Weihnachtskugeln. Sarah hat sich der Schauspieltruppe „Suppentopf“ im Helios-Theater angeschlossen. Sie hofft, im nächsten Jahr eine eigene Wohnung mit ambulanter Unterstützung beziehen zu können.

Die Bewohner wurden an die Nutzung des Öffentlichen Nahverkehrs herangeführt und nehmen diesen gerne und ohne Probleme in Anspruch, um alltägliche Wege zurückzulegen. Sei es um ins Kino, zum Einkaufen oder zum Sport zu fahren. Sie leben ihr Leben so normal wie möglich mit nur so viel Unterstützung wie nötig.



Jeder Bewohner in der Werler Straße gestaltet nicht nur – wie Ulrich Seipel (Bild o.) – sein Zimmer, sondern auch seine Freizeitaktivitäten ganz individuell. Thomas (Bild u.r.) sammelt z. B. begeistert Baseballcaps.

Neben allen individuellen Hobbys der Bewohner wird selbstverständlich auch Gemeinschaft gelebt, am liebsten natürlich beim Feiern.



So ein Haus mit Garten macht ganz schön viel Arbeit. Für die sechs Bewohner der Außenwohngruppe in der Richthofenstraße gibt es immer was zu tun. Da wird die knappe Zeit auf der Couch auch mal für ein Nickerchen genutzt.



Die Außenwohngruppe Richthofenstraße

Angegliedert an das „Johannes-Kroker-Haus“ ist eine Außenwohngruppe für sechs Menschen in einem Einfamilienhaus an der Richthofenstraße 17, das 1980

erworben wurde. Dort befand sich zunächst der Sonderkindergarten, bevor 1988 die Außenwohngruppe einrichtet wurde.



Natürlich ist ein Haus mit Garten und Terrasse immer auch ein guter Ort, um es sich nach getaner Arbeit gutgehen zu lassen und zusammen mit Freunden zu Grillen. Wie hier in der Wohnstätte am Langewanneweg.

Die Wohnstätte Langewanneweg

1986 wurde die Wohnstätte Langewanneweg eröffnet, wo zunächst 18 Bewohner betreut wurden. Heute leben hier noch 12 Bewohner, die sich selbst versorgen. Gut eingebettet in die Nachbarschaft fühlen sich die Menschen dort sehr wohl.



» ICH VERTRETE DIE BEWOHNER BEI UNSEREM HEIMBEIRAT, HÖRE IHRE PROBLEME AN UND VERSUCHE, DIE ZU LÖSEN, WENN ES GEHT. «

Der Beirat Wohnen

Der Beirat Wohnen ist die gewählte Interessenvertretung der Wohnstättenbewohner. Er setzt sich zusammen aus sechs Personen aller fünf Wohneinrichtungen. Zu den Aufgaben des Beirates Wohnen gehören, dass

dieser die Ideen und Anregungen aus den Einrichtungen der Geschäftsführung vorträgt. Diese versucht, die Wünsche der Menschen, die in den verschiedenen Wohnstätten leben, umzusetzen.

Der Beirat Wohnen vertritt die Interessen und Belange aller Bewohner der fünf Wohnstätten der Lebenshilfe Hamm. Dazu bietet er auch Sprechstunden an und tagt einmal im Monat im „Heinrich-Brauckmann-Haus“.

Aktuell im Beirat Wohnen: Berni Keil (links), Robert Struck (2. v. l.), Jens Schaffer (mitte), Phil Taraschinski (2. v. r.) und Michael Hanus (rechts).



Jens Schaffer

Er findet sein eigenes Zimmer groß und gut

Vor vier Jahren ist Jens Schaffer in das „Johannes-Kroker-Haus“ eingezogen. Seine Hobbys sind neben Fußball und Musik auch Kinobesuche und der Austausch mit Freunden.

Mit seinem eigenen Zimmer ist er sehr zufrieden, und so kümmert er sich nun auch um die Belange seiner Kollegen und der anderer Bewohner der Lebenshilfe Wohnstätten, indem er sie im Beirat Wohnen vertritt. Darüber, wie er das macht, sagt er selber: „Ich vertrete die Bewohner bei unserem Heimbeirat, höre ihre Probleme an und versuche, die zu lösen, wenn es geht.“





Das Ambulant Betreute Wohnen der Lebenshilfe – Die „WuU“

Ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben zu führen, das ermöglicht die Wohnen und Unterstützen gGmbH der Lebenshilfe Hamm (WuU). Hier haben Menschen mit geistiger Behinderung die Möglichkeit, sich ihren eigenen persönlichen Bereich zu schaffen und ihr Leben selbst zu gestalten. Sie werden von einem kompetenten Mitarbeiterteam bei ihrem Schritt in ein selbstständiges und selbstbestimmteres Leben begleitet, unterstützt und in ihrer Persönlichkeit gestärkt.

Im Jahr 2006 wurde die Wohnen und Unterstützen gGmbH als Tochtergesellschaft der Lebenshilfe gegründet. Seitdem hat sie sich stetig vergrößert. Zurzeit werden von sieben qualifizierten hauptamtlichen Fach-

kräften 32 Klienten mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen in ihren eigenen Wohnungen unterstützt.

Im Januar 2012 ist die WuU gGmbH aus dem Büro innerhalb der Zweigwerkstatt der Lebenshilfe in ihre neuen Räumlichkeiten an die Werler Straße 64 gezogen. Dort befinden sich nun nicht nur die Büros, sondern auch großzügige Freizeiträume, die als Treffpunkt genutzt werden. Im Mittelpunkt der Arbeit der WuU steht die individuelle Begleitung im Alltag. Diese reicht von der Hilfestellung bei kleineren Problemen im Haushalt bis hin zur Krisenintervention. Weiterhin wird viel Wert darauf gelegt, dass die Klienten der WuU sich untereinander kennenlernen und ein familiäres Umfeld entsteht, das ihnen Sicherheit gibt.

Das „WuUP-Center“ an der Werler Straße

Nach dem Vorbild der Lebenshilfe-Center wird sich der Auftrag der Wohnen und Unterstützen gGmbH zukünftig um vielfältige Angebote und Dienste erweitern. So wird der „Treffpunkt“ in der „WuU“ zum „WuUP-Center“. Hier werden der Familienunterstützende Dienst (FuD), die Schulassistenten und die Freizeitangebote zu finden sein. Beratungs- und Informationsangebote sollen im unmittelbaren und gemeinwesenorientierten Kontakt zu den Menschen im nahen und weiteren Umfeld ermöglicht werden. Im „WuUP-Center“ soll Inklusion erlebbar werden. Förderung der sozialen Teilhabe, Bildungs- und Freizeitkurse sind nur einige Beispiele unserer Angebote.

Schon jetzt probt regelmäßig ein Chor, der für alle Menschen mit und ohne Behinderungen offen ist. Einen Kochkurs gibt es auch. Der offene Freizeittreff findet regelmäßig statt. Für die Zukunft ist geplant, in den erweiterten Räumen an der Werler Straße ein Tagesangebot zu integrieren, das auch Senioren und Ruheständler sowie Menschen mit einer stärkeren Beeinträchtigung in ihrem Tagesablauf sinnvoll begleitet.

Der Familienunterstützende Dienst (FuD)

Aufgabe des Familienunterstützenden Dienstes ist es, die Familie mit einem Kind mit Behinderung im Alltag zu unterstützen und zu entlasten. Der Dienst richtet sich mit seinen Angeboten nach den individuellen Bedürfnissen in den Familien. Die Unterstützung kann sowohl in der Wohnung der Familien, in den Räumlichkeiten an der Werler Straße als auch an anderen Orten erfolgen.

Im Rahmen der Verhinderungs- und Assistenzpflege und den Pflegeergänzungsleistungen finanziert der FuD Einzelbetreuung sowie die zur Pflege eines Familienmitglieds mit Behinderung nötigen Hilfen.

Die Unterstützung des FuD kann ganz individuell ausfallen. Hier ein Foto der Teilnehmer an der Mallorca-Reise des FuD 2012.



Gruppenbild mit Blume – Bei der Eröffnung des Wohnen und Unterstützen „Treffpunktes“ in den Räumen der Wohnen und Unterstützen gGmbH an der Werler Straße 64 herrschte allgemein gute Laune. Mit der Erweiterung ihres Angebotes erreicht die Lebenshilfe in Zukunft noch mehr Menschen in Hamm. (Foto: Szkudlarek / WA)

Wie wir morgen wohnen

In den letzten Jahren hat sich im Bereich Wohnen viel verändert. Die Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen wünschen sich mehr Wahlmöglichkeiten. Mit den Wohnstätten Langewanneweg und Werler Straße hat die Lebenshilfe Hamm früh ein Zeichen hin zu kleineren Strukturen und Wohneinheiten und zu ambulant unterstütztem Wohnen gesetzt.

Mit der Wohnen und Unterstützen gGmbH und dem angeschlossenen „WuUP-Center“ ist die Lebenshilfe Hamm bestens gerüstet, sich auch den Herausforderungen des zukünftigen Wohnens und Lebens behinderter Menschen zu stellen. Durch verstärkte Sozialraumorientierung können so die Möglichkeiten für ambulant betreute Wohngemeinschaften verbessert werden.





Heilpädagogisches Zentrum (HPZ)

Die Heilpädagogische Frühförderung

Wenn ein Kind das Licht der Welt erblickt, sind neben der Freude über die Geburt des Kindes die Ängste der Eltern groß, die sich die Frage stellen: „Ist unser kleines Wesen gesund, wenn nicht, ist es starken Willens genug, sich in dieser Welt zurechtzufinden?“ Frühe Förderung ist daher bei Kindern mit Behinderung und Kindern die von Behinderung bedroht sind eine wichtige Grundlage, um die Kleinsten bei ihren ersten Schritten ins Leben zu unterstützen und ihre weitere Entwicklung zu fördern. Je früher Entwicklungsrisiken erkannt werden, desto

wirksamer helfen die pädagogischen, medizinischen, psychologischen und therapeutischen Maßnahmen.

Derzeit werden im Bereich der Frühförderung 115 Kinder von acht heilpädagogischen Mitarbeiterinnen ambulant und mobil betreut. Die Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen kommt nicht nur den Kleinsten zugute, auch die Eltern sind dankbar für eine wertschätzende, fachliche und professionelle Beratung durch die heilpädagogischen Mitarbeiterinnen.



Ansichten der „Kita am Tierpark“ – besonders beliebt bei den Kindern ist der Snoezelen-Raum (Bild m.).

Die Heilpädagogische Kindertagesstätte

Die additive Einrichtung „Kita am Tierpark“ betreut Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren, die von Behinderung bedroht oder von einer Behinderung betroffen sind. Besonders erfreulich ist, dass im Rahmen der Inklusion in der bis zum Sommer 2011 ausschließlich heilpädagogischen Kindertagesstätte Plätze für „Regelkinder“ entstehen konnten. Die Kita „Am Tierpark“ bietet als erste Hammer Einrichtung seit dem 01.08.2011 Plätze für Kinder mit und ohne Behinderung an.

Neben zwei heilpädagogischen Gruppen für insgesamt 20 Kinder mit Behinderung im Alter von drei bis sechs Jahren gibt es eine Gruppe für 20 „Regelkinder“ im Alter von zwei bis sechs Jahren. Im Rahmen von Projekten spielen und lernen die Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam. Nur so kann Inklusion funktionieren. Zur Förderung der Kleinen führen die Mitarbeiterinnen der Kita kontinuierlich Aktionen durch. Besonders beliebt bei den Kindern ist das „Polizeiprojekt“ (Bilder u.).



Das HPZ der Lebenshilfe Hamm

Gemeinsam spielen und lernen

Das Heilpädagogische Zentrum hat seinen Standort an der Grünstraße neben dem Tierpark. Hier erhält jedes einzelne Kind – behindert oder nicht behindert – seinen Bedürfnissen und Anforderungen entsprechende Förderangebote von der Geburt bis zur Einschulung.



» Wir lernen viel voneinander.«



Beim sehr beliebten „Polizeiprojekt“ erhalten die Kinder frühzeitig spielerisch Kenntnisse zur Verkehrssicherheit. Ferner soll ihnen die Angst vor dem „Mann in Uniform“ genommen und die Polizei als „Freund und Helfer“ kennengelernt werden.

» SICH UM DIE TIERE ZU
KÜMMERN IST EINFACH TOLL «

Die Lebenshilfe Hamm rettet den Tierpark

Die Hammer Lebenshilfe wurde zum Lebensretter des Tierparks Hamm e. V., als diese im Jahr 2005 auf Initiative des damaligen Vorsitzenden der Lebenshilfe Hamm, Karl-Ernst Weiland, den vor der Insolvenz stehenden Tierpark Hamm als Gesellschafter übernahm.

Mit der Übernahme sollten primär zwei Ziele erreicht werden: Sowohl den Tierpark dauerhaft als attraktiven Bürgerpark für die Bürger der Stadt Hamm zu erhalten, als auch hier Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zu schaffen. Seither blüht der Tierpark stetig auf. Schon der so wichtige „erste“ Eindruck beim Betreten des Tierparks hat sich durch die moderne Neugestaltung des Eingangsbereichs positiv verändert.

Aber auch der Innenbereich des Tierparks gewinnt stetig mehr an Attraktivität.

Besondere Angebote macht die Zooschule des Tierparks. Sei es zu Kindergeburtstagen, zum Muttertag oder anderen Anlässen – hier finden sich immer Überraschung Aktionen. Besonders beliebt sind auch die regelmäßigen Nachtführungen durch den Tierpark.

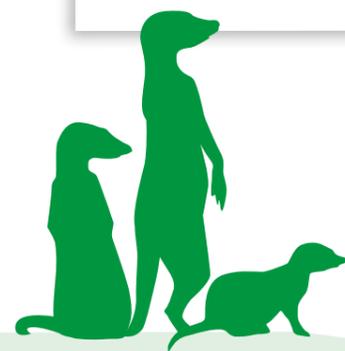
Das „Zepter“ in der Hand hat seit nunmehr 30 Jahren der Betriebsleiter, Peter Amedinck. Seit 2011 steht ihm Dr. Karl Kaiser als neuer wissenschaftlicher Berater des Hammer Tierparks zur Seite. Hier bei der Eröffnung eines neuen Highlights des Hammer Tierparks, dem neuen Erdmännchen Gehege.



Christopher und Christoph bieten den Besuchern im Zooshop zahlreiche Souvenirs an.



Feierliche Eröffnung des neuen Erdmännchengeheges durch Dr. Karl Kaiser (oben). Unten: Betriebsleiter Peter Amedinck mit „Wawa“. (Foto: Mroß/WA)



Ein besonderer Arbeitsplatz

Insgesamt finden derzeit 13 Menschen mit Behinderung der Lebenshilfe im Tierpark eine Beschäftigung. Besuchen wir den Tierpark Hamm, so treffen wir sogleich am Eingangsbereich auf Christopher und Christoph. Diese bieten im Zooshop an der Kasse des Tierparks interessierten Besuchern viele Souvenirs an, die an den Tierparkbesuch erinnern sollen. So finden die Besucher eine Auswahl an Plüschtieren, Schneekugeln, Tierparktassen, Videos über den Tierpark oder Regenschirmen mit Tigermotiven.

Beim Rundgang durch den Tierpark treffen wir immer wieder auf eine fleißige „GALA-Gruppe“, die für die Pflege und Sauberkeit sowie für die Bepflanzung der Tierparkanlagen sorgt. Die Arbeit der Gala-Gruppe wird stets interessiert und neugierig von den „tierischen“ Bewohnern des Tierparks beäugt.

Bei einer kleinen Ruhepause in der Gastronomie sehen wir neben vielen Besuchern und anderen freundlichen Mitarbeitern Frank, der sichtlich mit Freude an seinem behindertengerechten Arbeitsplatz in der Gastronomie tätig ist und dem der Kontakt mit den vielen Gästen sehr gefällt.

In der Futterküche ist Carola mit einer wichtigen Aufgabe betraut – nämlich der Vorbereitung des Futters. Ist es Zeit zur Fütterung, wird sie schon sehnsüchtig von ihren kleinen tierischen Schützlingen erwartet.

Es macht Spaß zu sehen, mit welchem Enthusiasmus und welcher Freude die Menschen mit Behinderung der Lebenshilfe ihre Aufgaben im Tierpark Hamm angehen.



Frank (Bild m.) bewirte die Gäste in der Tierpark Oase, während Carola das Futter für ihre Schützlinge vorbereitet.

» ES LEBE DER SPORT «

Von Erfolg gekrönt

Einen besonderen Stellenwert nimmt der Sport bei der Lebenshilfe Hamm ein. So sind die Akteure erfolgreich in den Disziplinen Judo, Tischtennis, Fußball und Schwimmen. Auch dem Tanzsport wird ein besonderer Platz eingeräumt. Die Lebenshilfe-eigene Tanzgruppe „Funny Dancers“ konnte schon bei zahlreichen Veranstaltungen ihr Können unter Beweis stellen. Wie z. B. im vergangenen Jahr bei der Reha-Care-Messe in Düsseldorf – hier traten die „Funny Dancers“ auf Einladung des Behinderten-Sportverbandes NRW mit großem Erfolg auf.

Bei der jährlichen Sportlerehrung der Stadt Hamm finden sich auch die Sportler der Lebenshilfe Hamm stets wieder. Auch der Ehrgeiz, das Sportabzeichen zu erlangen, wird immer wieder von Erfolg gekrönt.

Bei den 12. Special Olympics des Landes-Tischtennis-Turniers NRW konnte das Team der Lebenshilfe Hamm wieder zahlreiche Medaillen nach Hause bringen. Und auch bei der Judomeisterschaft im G-Judo sicherten sich die Sportler der Lebenshilfe mit ihren Leistungen wichtige Punkte für die Kaderrangliste des Behindertensportverbandes.



„Bühne frei“ heißt es immer wieder für die „Funny Dancers“ – ob auf der Reha-Care-Messe (Bilder o. l. und m.) oder bei der Weihnachtsfeier der Lebenshilfe (Bild o. r.). Trainierin Ursula Mertel (Bild o. l. 1. v. r.) ist zu Recht stolz auf ihre Gruppe.

Wieder mit dabei – auch im Jubiläumsjahr wurde die Sportbegeisterung der Lebenshilfemitglieder wieder belohnt. Hier (Bild l.) die stolzen Träger des Sportabzeichens, verliehen vom Behindertensport-Beauftragten Hermann Marks (3. v. l.).



Die strahlenden Teilnehmer des Landes-Tischtennisturniers NRW (Bild o.) mit ihren ebenso strahlenden Trainern Robert Klusmeier (u. Reihe 1. v. l.) und Ralf Wagener (u. Reihe r.).



Komplizierte Würfe und kraftzehrende Griffe – kein Problem für die Mitglieder des Judoteams (Bilder r.). Bei der Urkundenverleihung gab es zahlreiche glückliche Gesichter. So wurde Christian Brieler (Bild u. r.) Deutscher Meister im G-Judo. Phil Taraschinski (2. v. r.) und Martin Rennert (3. v. r.) gewannen jeweils Bronze. Ebenfalls erfolgreich teilgenommen hat Martina Storek (2. v. l.). Glückwünsche dazu gab es unter anderem vom Sportkoordinator der Lebenshilfe Reinhard Birkwald (links) und der Trainerin der Judomannschaft Christina Rosigkeit.



Sportbegeistert und erfolgreich – schon bei den Special Olympics 2008 gewannen die Sportler der Lebenshilfe Hamm sieben Medaillen.
(Foto: Szkudlarek / WA)



Achim Baumjohann

Sein Element ist das Wasser

Achim Baumjohann besucht seit 1996 die Werkstatt für behinderte Menschen und ist mit Verpackungsarbeiten beschäftigt. Die Arbeit und der Kontakt mit anderen Menschen macht ihm viel Freude.

Achim ist in vielen Sportarten aktiv. Doch sein besonderes Element ist das Wasser. Schon mit frühen 5 Jahren erhielt er Schwimmunterricht und nimmt bis heute fleißig an den Trainingsstunden teil. So ist es nicht verwunderlich, dass seine Teilnahme an regionalen und überregionalen Schwimmwettbewerben, u. a. auch den „Special Olympics“, von Erfolg gekrönt ist. Er hat schon zahlreiche Medaillen mit nach Hause bringen können. „Ich will Gold – ganz klar“ so seine Worte.

Auch bei den Pfadfindern ist er seit frühester Kindheit aktiv. In diesem Jahr wurde er für 25-jährige Mitgliedschaft geehrt.



Achim lebt zu Hause bei seinen Eltern in Hamm. Doch am Wochenende zieht es ihn regelmäßig nach Dortmund, denn dort wohnt seine Freundin Kathrin.



Die Lebenshilfe beim „AOK-Firmenlauf“

Beim „AOK-Firmenlauf“ ist regelmäßig ein Team von behinderten und nicht behinderten Teilnehmern der Lebenshilfe Hamm mit am Start, wenn es heißt: „Los geht’s“. Ob die Akteure unter den Ersten das Ziel erreichen oder nicht, spielt dabei keine entscheidende Rolle. Viel wichtiger ist der Spaß beim gemeinsamen Laufen.



Die Lebenshilfe Hamm bei der Oldtimer-Rallye

Bereits zweimal stellte das Mercedes Classic Center Ostendorf in Hamm der Lebenshilfe einen Oldtimer für die Rallye „Hamm erfahren“ zur Verfügung. Im Rahmen einer Verlosung wurde aus den Beschäftigten der Lebenshilfe-Werkstätten ein glücklicher Gewinner ermittelt, der als Beifahrer dabei sein durfte.

2011 gingen rund 100 Oldtimer an den Start. Vom großen amerikanischen Straßenkreuzer bis zum Gogomobil waren alle Fahrzeugklassen vertreten. Das Team der Lebenshilfe startete mit einem Mercedes 300 SEL 6.3.

Wenn auch nicht als Sieger, so ging das Lebenshilfe-Team doch glücklich und zufrieden durchs Ziel. Dabei sein ist alles.

Glück muss man haben – Andreas Heinert, Jennifer Bruns und Christian Nikolai mit der Lostrommel der Lebenshilfe. Im Vordergrund Florian Bröckerhoff. (Foto: Wiemer / WA)



Das Rallyeteam 2010 (v. l.): Josef Anichober, Christine Tollkamp, Gewinner Ulrich Seipel und Andreas Heinert. (Foto: Mroß / WA)



Achim Baumjohann (Bild o. r.) war besonders glücklich – er durfte für den verhinderten Beifahrer einspringen. Zusammen mit (v. l.) Werkstattleiter Andreas Heinert, Betreuerin Christine Tollkamp und dem ehemaligen Abteilungsleiter der Zweigwerkstatt Josef Anichober bildete er das Team der Lebenshilfe Hamm. (Foto: Mroß / WA)



„Einhaken bitte!“

Die Lebenshilfe Hamm nimmt auch immer wieder an überregionalen Veranstaltungen teil, wie z. B. an der Aktion „Hak dich ein“, die im Rahmen der RUHR 2010 durch eine Initiative der Lebenshilfe Waltrop ins Leben gerufen wurde.

In Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Behinderung wurden ehemalige Zechenhaken künstlerisch neu gestaltet. So verwandelten sich die Zechenhaken aus der Hammer Lebenshilfe in das Symbol der Stadt Hamm, den „Elefanten“ – der hier zum einen die Arbeitswelt sowie mögliche Freizeitaktivitäten in

Hamm darstellen soll. Die weiteren Zechenhaken der Lebenshilfe-Beschäftigten stellen eine „Madonna in grün“, eine „Vogelscheuche“ sowie einen „Arbeitskumpel“ (Bilder o.) dar.

Auf verschiedenen Veranstaltungen wurden die neu gestalteten Haken ausgestellt. Höhepunkt des Projekts war der Skulpturenpark am sogenannten „Kumpeltag“ in der Schwarzkau der Zeche Ewald in Herten, der im Rahmen der Kulturveranstaltung „Extraschicht“ im Juli 2011 stattfand. Dort wurden die Zechenhaken vielen staunenden Besuchern präsentiert.

Die Aktion „Hak dich ein“

Zum Hintergrund

Bei der Aktion „Hak dich ein!“ wurden 2010 ehemalige Wäschehaken stillgelegter Zechen von Menschen mit und ohne geistige Behinderung künstlerisch gestaltet. Über 1000 Haken wurden dabei an unterschiedliche „Kumpel“ (Vereine, Unternehmen oder einfach Privatpersonen) verteilt, die sich „einhaken“ wollten. Diese ließen ihrer Kreativität freien Lauf, um aus einem einfachen Haken ein Exponat für den weltweit größten Skulpturenpark zu erschaffen.



Die ausgestellten Skulpturen demonstrierten eindrucksvoll die vielfältige und kreative Ausdrucksstärke der Beschäftigten der Lebenshilfe.



Ulrich Wulf (2. v. l.) mit den Teilnehmern der EDV-Schulung zum Thema „Gefahren im Internet“

EDV und die Gefahren des Internets

Auch für die Beschäftigten der Lebenshilfe Hamm ist das Internet selbstverständlich ein interessantes und gern genutztes Medium zur Information und Kommunikation. So war auch die Nachfrage groß, als auf Initiative des Sozialen Dienstes der Lebenshilfe eine Schulung als arbeitsbegleitende Maßnahme zum Thema Internet angeboten wurde. Die Teilnehmer wurden durch Ulrich Wulf vom Jugendamt der Stadt Hamm unterrichtet und erhielten Einblick in die Welt und die Gefahren des Internets.

Sicher bietet das Internet viele Vorteile, aber es birgt auch Gefahren. „Wie finde ich ein sicheres Passwort“ oder „wie falle ich nicht auf Lockangebote und kostenpflichtige Anzeigen oder Spiele herein“ – zu diesen Fragen erhielten die Kursteilnehmer von Herrn Wulf

wichtige Tipps und Hinweise. Aber auch das Thema Datenschutz fand großes Interesse und hierzu wurden wichtige Informationen übermittelt. So wurden die Teilnehmer darauf hingewiesen, nie in den sozialen Netzwerken zuviel persönliche Daten offenzulegen, denn dahinter können sich Gefahren verbergen. Das Internet macht es einfach, Kontakte zu knüpfen. Trotzdem sollte man nicht zuviel Zeit im Internet verbringen, sondern den persönlichen Kontakt mit guten Freunden pflegen.

Bisher haben 30 Beschäftigte die angebotenen EDV-Kurse wahrgenommen. Der Unterricht fand in kleinen Gruppen zu jeweils 6 Personen statt. Aufgrund der positiven Resonanz und des noch bestehenden großen Bedarfs sind weitere Schulungen in regelmäßigen Abständen geplant.

» LEBENSHILFE HELAU! «

Karneval der Lebenshilfe mit den Blauen Funken

...und wieder hieß es „Lebenshilfe Helau“ bei der schon traditionellen Karnevalsfeier der Lebenshilfe Hamm bei den Blauen Funken in der Kreuzkamp-halle. Wie in den Vorjahren, herrschte bei dem närrischen Treiben gute und ausgelassene Stimmung.

Besonderen Spaß machte es den Teilnehmern, wieder einmal das Tanzbein zu schwingen. Die Lebenshilfe hatte erstmals auch die Möglichkeit, durch den Auftritt ihrer Tanzgruppe „Funny Dancers“, das Fest mitzugestalten.

Insgesamt war es eine gelungene Veranstaltung. Der Dank gilt dem Sitzungspräsidenten „Ali“ Westbrock sowie allen Akteuren der Blauen Funken – bis es im nächsten Jahr wieder heißt: „LEBENSHILFE HELAU!“



Karneval bei der Lebenshilfe – da wird das Tanzbein auf und vor der Bühne geschwungen

Florian Bröckerhoff

„Rot heißt ein oder aus – grün heißt schreiben und bestätigen“

Die Arbeit am PC ist für Florian Bröckerhoff inzwischen zur Routine geworden, und das obwohl sich der 26-Jährige in seinem Rollstuhl kaum bewegen kann. Seit 8 Jahren arbeitet er in der Lebenshilfe-Werkstatt. In der von Frank Kluge geleiteten EDV-Gruppe setzt er trotz seiner Einschränkung nicht nur Visitenkarten und Speisepläne, sondern ist auch seit Jahren Chefredakteur des Werkstattkuriers, der mehrmals jährlich erscheinenden Hausnachrichten der Lebenshilfe Hamm.

Möglich wird dies neben der guten Zusammenarbeit der Redaktionsmitglieder vor allem durch zwei kleine Knöpfe und einen Joystick, mit dem er über eine Infrarotschnittstelle die virtuelle Bildschirmtastatur steuern kann. Ein roter und ein grüner ...

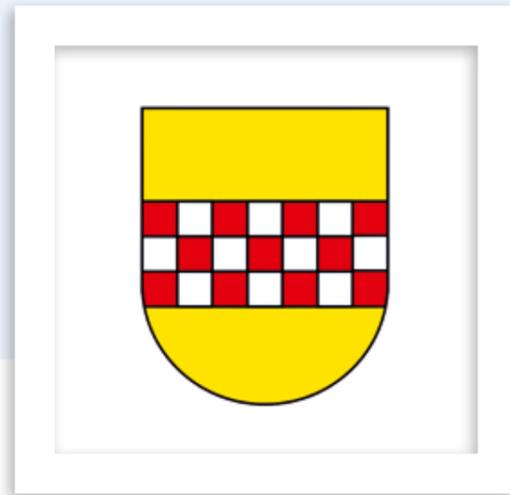


Chefredakteur Florian Bröckerhoff (vorn) und Christoph Knode bei der Arbeit an einer neuen Ausgabe des Werkstattkuriers. (Foto: Mroß / WA)



Da sinna dabei! Dat is prima ... Ohne Fleiß kein Preis, beim großen Hammer Karnevalsanzug 2010 war die Lebenshilfe mit einem eigenen Motiwagen vertreten.

Hamm – Bradford



Wappen der Stadt Hamm



Wappen der Partnerstadt Bradford (England)



Lage der Stadt Bradford auf den Britischen Inseln. Bis dorthin reisten 2011 Vertreter der Lebenshilfe Hamm, um ihre Kooperation in der Behindertenarbeit zu bekräftigen.

Die Kooperation mit der Partnerstadt Bradford

Im Jahr 2001 wurde die Idee einer Kooperation in der Behindertenarbeit mit der Partnerstadt Bradford, der Stadt Hamm und der Lebenshilfe Hamm geboren. Diese Vereinbarung zwischen den Kooperationspartnern dient der Intensivierung der Beziehungen sowie der Zusammenarbeit im Bereich der Integrationsarbeit für behinderte Menschen. Es sollen konkrete Projekte durchgeführt werden, bei denen die Städte Bradford und Hamm sowie die Lebenshilfe Hamm ihre Erfahrungen einbringen und die Partner voneinander lernen sollen. Eine wesentliche Rolle spielt im Rahmen dieser Vereinbarung auch der regelmäßige Gruppenaustausch von Menschen mit Behinderungen.

Im Jahr 2011 machten sich aus Anlass des 10. Jahrestages Vertreter der Lebenshilfe Hamm, des Behindertenbeirates der Stadt Hamm, des Amtes für Soziale Integration und nicht zuletzt eine Gruppe von behinderten Menschen der Lebenshilfe auf den Weg, um der englischen Partnerstadt einen Besuch abzustatten und das Jubiläum gebührend zu feiern.

Anlässlich des Besuches fanden – neben einem großen offiziellen Rahmenprogramm – auch viele sportliche Veranstaltungen wie Leichtathletik, Bowling und Fußball statt. Auf dem berühmten „englischen Rasen“ konnte die

Fußballmannschaft der Lebenshilfe Hamm den bereits in ihrem Besitz befindlichen Pokal erfolgreich gegen die Bradforder Fußballer verteidigen.

Dem neuen „Lord Mayor“ – so die Bezeichnung des Bürgermeisters von Bradford – überreichten die Besucher aus Hamm als Gastgeschenk eine Elefanten-Skulptur. Auch zukünftig ist eine enge Zusammenarbeit und ein Besucheraustausch zwischen den Partnerstädten geplant.

Die Mannschaften aus Bradford und der Lebenshilfe Hamm bei einem Fußball-Freundschaftsspiel in Hamm. Trainiert werden die Lebenshilfe-Fußballer von Mitarbeiter Peter Stein.



Vertreter der Lebenshilfe Hamm und der Stadt Hamm überreichen der neuen Bürgermeisterin der Stadt Bradford, Councillor Naveeda Ikram (4. v. r.) eine Elefanten-Mini-Skulptur mit dem Stadtwappen von Hamm. Mit dabei u. a.: Henryk Storek (1. v. l.), ehem. Vorsitzender der Lebenshilfe Hamm, und Thomas Hunsteger-Petermann (5. v. l.), Oberbürgermeister der Stadt Hamm. (Foto: Stadt Hamm)



» HELFEN MACHT FREUDE – DAS EHRENAMT GIBT UNSERER GESELLSCHAFT EIN MENSCHLICHES GESICHT. «

Was bedeutet Ehrenamt?

Ehrenamtlich engagierte Menschen schenken anderen Menschen ihre Zeit. Sie übernehmen Aufgaben freiwillig im Rahmen des gemeinwohlorientierten bürgerschaftlichen Engagements. Die Lebenshilfe freut sich über ehrenamtliche Hilfe und den unentgeltlichen Einsatz von Menschen, die außerhalb ihres Berufes helfen möchten. Im festgelegten Rahmen können Interessierte ehrenamtlich mitbestimmen und mitgestalten.

Die Motive für den Ausbau des ehrenamtlichen Engagements sind unabhängig von Kostendruck und Rückbau sozialstaatlicher Leistungen. Es geht um eine ergänzende Qualität der hauptamtlich geleisteten Behindertenhilfe in Kooperation mit den hauptamtlichen Mitarbeitern.

Ehrenamtliches Engagement bietet die Möglichkeit verstärkter Teilhabe von Menschen mit geistiger Behinderung sowie eine bessere Verankerung der Organisation im Gemeinwesen.

Auf den Hund gekommen

Ein gelungenes Beispiel für eine ehrenamtliche begleitende Maßnahme sind die Besuche der Hundeschule Catrin Hannig mit ihren vierbeinigen Partnern. Wann immer Paula, Erna und Spaniel Cari auftauchen, werden sie begeistert empfangen.

Der Kontakt mit den Tieren zaubert dabei aber nicht nur ein Lächeln auf viele Gesichter. Der beaufsichtigte Umgang mit den freundlichen Tieren hilft den Behinderten, vorhandene Ängste abzubauen und fördert auch die soziale Kommunikation untereinander.

Unbeschwerter Kontakt mit Tieren: Die Besuche des Vierbeiners Paula bauen Ängste ab und öffnen Herzen.



Für ihre menschlichen Freunde lassen sich Spaniel Cari und Hoverwart Mischling Erna gern etwas einfallen. Zur Weihnachtszeit kommen sie auch schon mal verkleidet vorbei.



Über ihre Tochter Susann (l. v. r.), die bei der Lebenshilfe Hamm ihren Bundesfreiwilligendienst absolviert, kam Catrin Hannig dort zu ihrem Ehrenamt. Einmal in der Woche besucht sie mit den Tieren verschiedene Gruppen in der Lebenshilfe Hamm.

» ... UND MORGEN: INKLUSION ! «

Marika Wollschläger,
seit 2012 Geschäftsführerin
der Lebenshilfe Hamm



Die Zukunft der Lebenshilfe Hamm

Die Lebenshilfe Hamm hat in den vergangenen 50 Jahren viel erreicht. Menschen wurden auf ihrem Weg durch das Leben in vielfältiger Weise begleitet, unterstützt, gefördert und gefordert.

Es begann mit einer kleinen Schar engagierter Eltern, die ihren Kindern eine positive Weiterentwicklung außerhalb des Elternhauses ermöglichen wollten. Bildungs- und Wohneinrichtungen wurden mit viel Engagement aufgebaut. Werkstätten wurden eingerichtet. Das ergänzende Zusammenwirken von Eltern, Fachleuten und Menschen mit Behinderungen wurde zum Markenzeichen der Lebenshilfe. Die Integration durch Einbeziehung der Menschen mit Behinderungen in das normale Leben wurde eine Selbstverständlichkeit.

Heilpädagogische Kindertagesstätten, Förderschulen und Wohneinrichtungen mit Einzel- oder Doppelzimmern waren modern und fortschrittlich. Kleinere Wohngruppen, integrative Kindergruppen für Kinder mit und ohne Behinderung, auf alle diese Angebote können heute Menschen mit Lernschwierigkeiten oder Behinderungen zurückgreifen.

Teilhabe an der Gesellschaft

In den letzten drei Jahren wurde immer wieder das Wort „Inklusion“ in der öffentlichen Diskussion verwendet. In einer UN-Konvention wurden die Rechte von Menschen mit Behinderungen gestärkt. In allen Ländern – in Deutschland seit 2009 – müssen die Rechte der Menschen umgesetzt werden. Danach darf kein Mensch ausgeschlossen, ausgegrenzt oder an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden.

Dies soll für alle Lebensbereiche gelten. Im Kindergarten, in der Schule, bei der Arbeit, der Freizeit, beim Wohnen, in der Rechtsprechung, und in vielen anderen Bereichen.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, muss sich derzeit noch einiges innerhalb unserer Gesellschaft verändern. Zuerst in den Köpfen der Menschen! „Alle Menschen sind gleich.“ Allen muss eine Teilhabe am Leben ohne Ausgrenzung ermöglicht werden. Menschen mit hohem Hilfe- und Unterstützungsbedarf müssen in unsere Gesellschaft mit einbezogen werden. Teilhabe am Leben soll für alle Menschen gleichermaßen verwirklicht werden. Wie könnte dies aussehen?

Im Kindergarten: Bildung kleiner Gruppen mit ganz unterschiedlichen Kindern. Ausreichend Erzieherinnen. Die Kinder nach ihren eigenen Lernbedürfnissen ihre Entwicklungsmöglichkeit erfahren lassen.

In der Schule: Teilnahme am Schulunterricht gemeinsam mit anderen Kindern. Barrierefreie Schulen und Verkleinerung der Klassengröße. Schaffung von Rückzugsmöglichkeiten. Genügend Lehrer, Pädagogen und Integrationshelfer, um individueller auf alle Kinder eingehen zu können.

Ausbildung und Arbeit: Alle Menschen haben ein Recht am Arbeitsleben teilzunehmen. Berufliche Bildung ist die Grundlage für das Arbeitsleben. Diese Grundlage wird in unseren Werkstätten gelegt. In Kursen zur beruflichen Weiterbildung werden die Beschäftigten auf ein vielfältiges Arbeitsleben vorbereitet. In Kooperation wird die Arbeit in anderen Betrieben durchgeführt. Ausgelagerte Arbeitsplätze werden ebenso angestrebt wie Integrationsabteilungen oder sogar Integrationsbetriebe. Deren Gründung wird für die Lebenshilfe Hamm

ein wichtiger und richtiger Schritt hin zu mehr Teilhabe an der Gesellschaft sein.

Wohnen: Um Inklusion zu fördern, Reduzierung stationärer Angebote. Schaffung einer größeren Vielfalt ambulanter und dezentraler Wohnformen, um das Gefühl „dazu zu gehören“ zu stärken. Die Lebenshilfe Hamm e. V. hat verschiedene Wohnformen aufgebaut. Ziel wird es weiterhin sein, Menschen unabhängig von der Art und Schwere der Behinderung eine passende Wohnmöglichkeit anzubieten und eine individuelle Förderung und Begleitung zu gewährleisten, die im höchsten Maße die Selbstbestimmung fördert. Stadtteilorientierte Wohnverbände ermöglichen es, Ideen für Wohngruppen zu schaffen. Da wo alle wohnen könnten Räume innerhalb einer Wohngemeinschaft mit mehreren Menschen geteilt werden. Soziale Treffpunkte gestalten, Absprachen mit Nachbarn treffen, dies sollten Pläne für die Zukunft sein. Unter dem Stichwort „niederschwellige Angebote in der offenen Quartiersarbeit“ werden diese Ideen derzeit diskutiert.

Würde und Schutz

Trotz allem dürfen die Menschen, die einen hohen Hilfebedarf haben, nicht vergessen werden. Diese Aufgabe stellt die Bundes-, Landes- und Lebenshilfe Hamm e. V. vor eine große Aufgabe. Gemeinsam haben wir die Pflicht, die Menschlichkeit und das Recht auf Würde und Schutz der Person zu achten und umzusetzen.

Es müssen sich dafür im jeweiligen Sozialraum Netzwerke von Vereinen, privaten Initiativen und Menschen mit Behinderung finden und neu gründen. Hieraus könnten sich

Formen der Unterstützung für die ambulante Versorgung hilfebedürftiger Personen bilden. Mit mehr Selbstbestimmung, mehr Teilhabe, mehr Vernetzung von Institutionen und ehrenamtlichem Engagement können neue Wege beschritten werden.

Mit freiwilligem Engagement von Nachbarn können Menschen mit intensivem individuellen Unterstützungsbedarf allein nicht unterstützt, betreut und versorgt werden. Ohne Mitarbeiter mit entsprechenden Ausbildungen, zeitlichen Ressourcen und finanziellen Mitteln gelingt Inklusion nicht.

Inklusion kann nur verwirklicht werden, wenn allen Beteiligten bewusst wird, dass sich die notwendigen Hilfen am individuellen Bedarf orientieren müssen. Dies kann aber auch bedeuten, dass für eine solch große Aufgabe mehr finanzielle Mittel eingesetzt werden müssen.

Inklusion gibt es nicht umsonst. Ich wünsche mir, dass die Lebenshilfe Hamm ihre Dienste und Einrichtungen im Sinne der Inklusion weiterentwickelt, damit alle Bereiche unserer Gesellschaft den Menschen mit Behinderungen offenstehen.

Marika Wollschläger
Geschäftsführerin der Lebenshilfe Hamm